

Predigt (Joh 6,30-35):

Kanzelgruß:

Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Ich lese Worte aus dem 6. Kapitel des Johannesevangeliums:

6, 30 Da sprachen sie zu ihm: Was tust du für ein Zeichen, damit wir sehen und dir glauben? Was für ein Werk tust du? 31 Unsre Väter haben in der Wüste das Manna gegessen, wie geschrieben steht (Psalm 78,24): »Er gab ihnen Brot vom Himmel zu essen.« 32 Da sprach Jesus zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel. 33 Denn Gottes Brot ist das, das vom Himmel kommt und gibt der Welt das Leben. 34 Da sprachen sie zu ihm: Herr, gib uns allezeit solches Brot. 35 Jesus aber sprach zu ihnen: Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.

Liebe Gemeinde,

ein kleines und doch entscheidendes Gespräch findet zwischen Jesus und den jüdischen Menschen seiner Zeit statt. Die Menschen erwarten ein Zeichen von Jesus, was für mich überraschend kommt. Denn Jesus hat kurz zuvor ein Zeichen getan. Er hat 5000 Menschen mit Brot und Fisch versorgt. Vermutlich waren es mehr, da nur die Männer gezählt wurden. Die Menge war begeistert und wollte Jesus zum Brotkönig ausrufen. Und Jesus? Er spielt da nicht mit. Er entzieht sich dem ganzen Bohei, weil es ihm um mehr, um viel, viel mehr geht.

Genau das spiegelt sich in unserem Gespräch zwischen Jesus und den Menschen seiner Zeit wieder, in dem Bibeltext, den wir gerade aus dem 6. Kapitel des Johannesevangelium gehört haben.

Zwei Positionen begegnen uns hier.

Die eine kommt von den Gesprächspartnern Jesu: Gott hat damals das Volk Israel mit Manna, Brot vom Himmel, in der Wüste versorgt und die Leute sind satt geworden.

Die andere kommt von Jesus selbst: Ich bin das Brot des Lebens. Ich selbst bin es, und wer das nimmt, der hat das wahre Leben.

Ich komme zur ersten Position: Das Manna aus der Wüste.

Das ist erstmal was richtig Gutes. Das sollte man nicht schlecht reden.

Menschen brauchen Brot zum Leben. Die ganz normale Nahrung zum Leben ist notwendig. Zu Recht beten wir im Vater unser: Unser täglich Brot gib uns heute. Und es ist völlig normal, dass man sich darum sorgt, dass man schaut, wie man im Leben, mit Essen, Kleidung, Hausmiete usw. über die Runden kommt und die Kohle reicht.

Das sind ganz normale Bedürfnisse, die erfüllt werden müssen.

Jesus sieht das auch so, sonst hätte er nicht die 5000 Leute abgespeist.

Und ich gehe noch weiter. Jesus sieht das nicht als ein notwendiges Übel an. Er sagt: Liebe Leute, ihr dürft das Leben so ganz leiblich, materiell genießen. Ihr dürft euch daran freuen!

Ich denke daran, wie oft Jesus mit den Außenseitern damals am Tisch gesessen hat, wie er mit ihnen gefeiert hat, richtig viel gegessen hat und auch den einen oder anderen leckeren Wein getrunken hat. Jesus war nicht der über die Straßen wandelnde Asket. Er konnte das Leben feiern und genießen. Das hat ihm übrigens manches böse Gerücht seiner Gegner eingebracht: ‚Was ist dieser Mensch für ein Fresser und Weinsäufer!‘

Jesus dagegen wusste das zu schätzen. Er hat es zusammen mit den Menschen genossen und sich daran gefreut. Ich finde das so wichtig, diese Seite von Jesus zu entdecken.

Manchmal habe ich so in meiner fromm-christlichen Prägung eingetrichtert bekommen: Das darfst du nicht. Und das tut man nicht. Manchmal war es einfach auch nur so ein schlechtes Gefühl, Sachen zu machen, die einem doch

eigentlich Freude bereiten, zu denen man als Christ aber nicht offen und ehrlich stehen kann. Wie steht man sonst da?

Ich wünsche mir jedenfalls, wenn das so ist, dass wir uns davon frei machen und das Leben genießen können, so wie Jesus es auch gemacht hat und uns vorgelebt hat.

Ich erzähle es noch persönlicher:

Viele wissen es schon. Ich bin ein Weinliebhaber. Und jetzt, kurz vor meinem Urlaub, wenn es nach Südfrankreich, in die Provence geht, freue ich mich schon auf die richtig guten französischen Weine vor Ort. Ich freue mich darauf, den einen oder anderen Winzer zusammen mit meiner Frau aufzusuchen und leckere Weine zu probieren und die eine oder andere Kiste auch mitzunehmen. Und in Vorfreude darauf studiere ich jetzt schon den aktuellen französischen Weinkatalog, schaue mir die Bewertungen von Rotweinen und Roses an, treffe mich mit meinem Schwager und probiere zum Abendessen ein richtig guten Weißwein vom letzten Jahr, weil ich mir überlege, ob es sich lohnt, den wieder zu besorgen. Ich merke, wie da so richtig die Vorfreude steigt und was für ein Lebensgenuss ich in dem Moment habe.

Das Gespräch mit Jesus und all die Geschichten, die ich von ihm kenne, machen mir Mut, genau dazu, was ich liebe und schätze, zu stehen: Freu dich doch und genieße das Leben, das Gott dir schenkt!

Kritisch sehe ich das Ganze in dem Moment, wenn ich es über die Maßen tu. Bedenklich finde ich das Ganze, wenn ich den Hals nicht voll genug bekommen kann.

Ich habe den Eindruck: Wir leben da so in einer Habengesellschaft. Immer mehr, immer größer, immer besser usw.

Das ist m.E. kein aktuelles Phänomen. Das gab es schon immer.

Ich habe dazu vor knapp zwei Wochen ein Heft mit wunderschönen Bildern von Emil Bravo und einer Kurzgeschichte ‚der kluge Fischer‘ von Heinrich Böll geschenkt bekommen. Ich erzähle diese Geschichte kurz. Da liegt ein Fischer

ruhig am Hafen in seinem kleinen Boot, genießt die Sonne, das Meer, einfach das Leben. Ein Tourist stört mit vielen Fotosmachen diese Stimmung. Er setzt sich zu dem Fischer in's Boot und erklärt ihm, was er alles aus dem Fischfang rausholen könnte, wenn er statt hier rumzuliegen, fischen, fischen und nochmals fischen würde. Er könnte sich dann ein Motorboot kaufen, und später dann zwei. Für einen Fischkutter mit einer Seemannschaft wird es dann reichen. Irgendwann könnte er sich ein Kühlhaus für die vielen Fische zum Verkauf bauen. Später dann könnte er eine Fischräucherei betreiben, ja und dann mal eine Fischfabrik gründen. Mit dem eigenen Helikopter könnte er dann über dem Meer die Fischschwärme sehen und so richtig gut abkassieren. Er könnte ein Fisch-Feinschmeckerrestaurant eröffnen und den Hummer direkt nach Paris exportieren. Der Fischer hört sich das alles und fragt nur: Und dann? Der Tourist darauf: Ja dann können sie hier ruhig im Boot liegen, und in der Sonne dösen und auf das herrliche Meer blicken! Der Fischer darauf: Aber das tu ich doch jetzt schon. Nur ihr Fotoklicken hat mich dabei gestört.

Eine wunderschöne Geschichte, wie ich finde. Ich habe übrigens das Heft am Kirchausgang ausgelegt. Schauen Sie sich das doch mal nach dem Gottesdienst in Ruhe an. Es lohnt sich.

Ich finde, an dieser Geschichte ist so viel Wahres dran.

Ja, ich kann und darf das Leben genießen! Richtig, wunderbar!

Aber, Gott bewahre mich davor, dass ich immer mehr und mehr haben will, raffgierig werde und dabei gar nicht mehr das Leben und die Freude daran genießen kann!

Um wieder auf das Gespräch Jesu mit den Menschen um ihn herum zu kommen: Soweit zum Manna, zum normalen Brot des Lebens.

Das Brot, das wir brauchen und genießen dürfen.

Das Brot, das aber nicht alles im Leben ist und nicht etwas, wo wir alles für uns rausholen müssen, was machbar ist.

Damit wäre ich bei der anderen Position von Jesus. Da spricht er: Ich bin das Brot des Lebens.

Das, was ich bis jetzt gesagt habe, das ist alles schön und gut. Und ich halte das für total richtig und wichtig.

Das ist aber bis jetzt eher eine schöne Lebensphilosophie, die christlichen Glauben noch nicht ausmacht.

Jesu sagt darüber hinaus: Liebe Leute, es gibt da noch ein Mehr, ein viel viel Mehr!

Es geht darum, dass das, was eurem Leben wirklich Sinn gibt, das bekommt ihr bei mir. Das, was sich echt im Leben bewahrheitet, und was einen tatsächlich tragen kann, das bin ich selbst, der lebendige Gott! Ich schenke euch echtes, wahres Leben!

Der Evangelist Johannes wird in seinem Evangelium nicht müde, das immer und immer wieder zu betonen.

Deswegen kommen da auch die vielen Ich bin-Worte von Jesus vor:

Ich bin der gute Hirte, der für euch eintritt.

Ich bin die Tür, die euch zum Lebensglück führt.

Ich bin der Weg, nicht nur ein Weg unter vielen als beliebiges Angebot. Ich bin es selbst, der euch den Zugang zu Gott ermöglicht.

Ich bin der Weinstock, die Kraftquelle, aus der ihr alles zum Leben schöpft.

Ich habe manchmal das Gefühl, dass das so leicht in unserer Zeit untergeht, weil wir mit so viel beschäftigt sind und meinen, das und das brauchen wir auch.

Jesus sagt: Nein, das braucht ihr alles in Hülle und Fülle gar nicht unbedingt. Ihr braucht vor allem mich, das Brot des Lebens. Macht doch daran euer Leben fest, vertraut darauf.

Achtet auf diese geistliche Nahrung. Die ist so wichtig, so wesentlich für euer Leben!

Auch dazu kurz etwas Persönliches:

Ich habe letztes Jahr die Jahresbibel zusammen mit meiner Frau angefangen zu lesen. Ich gebe ehrlich zu, ich bin nur bis Oktober gekommen. Und so richtig die Motivation habe ich nicht mehr bekommen, weiterzulesen. Der Bibeltext aus dem Johannesevangelium hingegen macht mir Mut: Bleib dran, Klaus. Nimm diese geistliche Nahrung auf. Vernachlässige das nicht. Daraus bekommst du das, was dich im Leben trägt. Also um es kurz zu machen, ich habe vor, die Jahresbibel für den Urlaub mit einzupacken und weiterzulesen. Vielleicht schaffe ich nicht das ganze Pensum. Aber vielleicht spricht mich die eine oder andere Bibelstelle doch an und bringt mich zum Nachdenken. Ich will da dran bleiben und auch dieses Buch der Bücher neben aller Belletristik, die ich mitnehme, weiterlesen. Das nehme ich mir vor.

Und ich kann nur allen Mut machen: Nutzen Sie in den Sommerferien die Zeit für's Wesentliche. Lesen sie das Buch der Bücher, die Bibel, oder ein andere gutes geistliches Buch. Nehmen Sie einen Bibelvers, einen geistlichen Spruch oder ein schönes geistliches Lied auf den Lippen da mit. Lassen sie sich davon tragen.

Ich bin überzeugt, dann ist man nah dran an dem, was Jesus von sich sagt.

Mit seinen Worten lädt er uns jedenfalls dazu ein: Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.

Amen.

Kanzelsegen:

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.